

Domprediger Stefan Scholpp

2. Weihnachtstag, 26. Dezember 2025, 10 Uhr

Parthenogenese

Predigt zu Matthäus 1, 18-25

¹⁸ Die Geburt Jesu Christi geschah so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. ¹⁹ Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen. ²⁰ Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. ²¹ Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. ²² Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: ²³ »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns. ²⁴ Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. ²⁵ Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.

Wie ein Überhang nach den opulenten Festtagen – Heilig Abend und der Weihnachtstag – klappt im evangelischen Kirchenjahr ein zweiter Festtag auf die Weihnacht nach. Das Geheimnis der Nacht ist längst ins Tageslicht getaucht, und so konfrontiert uns das Evangelium des Tages mit einer der weitreichendsten, für manche mit einer der schwierigsten, Ideen des christlichen Glaubens: „geboren von der Jungfrau Maria“. So heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Im Bekenntnis von Nizäa, das wir heute gesprochen haben, lautet die wörtliche Übersetzung der entsprechenden Passage: der ewige Sohn Gottes, der für uns Menschen vom Himmel gekommen ist, „hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist und die Jungfrau Maria“. Kurzum: die Jungfrauengeburt. Von großen Männern wurde oft erzählt, an ihrer Zeugung sei kein Vater beteiligt gewesen. Platon, Perseus, Alexander der Große werden so geboren. So auch von Jesus? Ein Überhang aus antiker Mythologie?

I

Ganz sicher war die Vaterschaft von Jesus schon früh ein Thema. Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist? Geboren von der Jungfrau Maria? Das klingt doch schwer nach der Vertuschung eines Skandals. Liberaler Theologie schon immer ein Dorn im Auge. Selbst vielen Christinnen und Christen ein Ding der Unmöglichkeit. Für andere aber geradezu ein Ausweis von Rechtgläubigkeit. Sie scheuen sich nicht, die übernatürliche Zeugung Jesu durch wissenschaftliche oder pseudowissenschaftliche Belege von Parthenogenese zu plausibilisieren. Diese Form der eingeschlechtlichen Fortpflanzung bei ansonsten zweigeschlechtlichen Arten mag bei Wasserflößen und Komodowaranen vorkommen, gilt jedoch als bei höheren Säugetieren als unmöglich. Vor allem würde es den Sinn des Dogmas von der Jungfrauengeburt Jesu vollkommen verfehlen. Sein Sinn ist ja nicht das Fehlen eines Vaters zu erklären, sondern die Vaterschaft Gottes zu verstehen.

Dabei war das Fehlen eines menschlichen Vaters zugegebenermaßen wohl ein Thema von Anfang an. Nicht erst bei Matthäus. Schon Paulus schweigt über einen menschlichen Vater, für einen pharisäisch gebildeten Juden ganz ungewöhnlich, wenn er über Jesus schreibt: *Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.*¹ Auch der Evangelist Markus weiß, wenn er von Jesu Herkunftsfamilie erzählt, von keinem Vater zu berichten: *Ist der nicht der Zimmermann, Marias Sohn und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns?*² Im Johannesevangelium spotten Jesu Gegner ausdrücklich über die fehlende Vaterfigur in seiner Biografie.³ Nur Matthäus⁴ und dann Lukas⁵ schreiben ausdrücklich von einer Zeugung durch den Heiligen Geist.

Es kann überhaupt kein Zweifel daran bestehen: diese beiden sind überzeugt, dass Jesus *nicht* der biologische Sohn von Josef sei. Aber ist es nicht ebenso bezeichnend, dass es gerade diese beiden sind, die Josef nicht nur beiläufig erwähnen, sondern ausführlicher von ihm zu erzählen haben? Und dass diese Erzählungen, wenn nicht auf seine biologische Vaterschaft, so doch auf eine andere, man ist versucht zu sagen: auf eine viel wesentlichere, Vaterschaft hindeuten?

II

Das erste ist eine rechtliche, eine eheliche Vaterschaft. „Vater eines Kindes ist der Mann, der zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter verheiratet ist.“ So definiert das Bürgerliche Gesetzbuch⁶ bis heute die rechtliche Vaterschaft, und so war es selbstverständlich auch zur Zeit Jesu. Der Ehemann der Mutter war der Vater. Rechtlich gesehen. Auch wenn das Kind von einem anderen gezeugt war. Was natürlich Ehebruch gewesen wäre und bewiesen hätte. Was aber zur Zeit Jesu nicht so leicht zu beweisen gewesen wäre. Gentests gab es noch nicht. Josefs Wort hätte genügt. Marias Wort hätte nichts gegolten.

Was Matthäus hier erzählt, ist an Brisanz für Maria kaum zu überbieten. *Es fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war.* In der patriarchalen Gesellschaft war mit der Verlobung die Verfügungsgewalt über Marias Körper auf Josef übergegangen. Your body – my choice. Gleichzeitig wurde sie Teil der Sphäre seiner Ehre – oder Schande. All das stand auf dem Spiel, als „es sich fand“, dass Maria schwanger war – aber nicht von ihm.

Pier Paolo Pasolini hat die Szene in seinem Klassiker „Das Evangelium nach Matthäus“ meisterhaft bebildert: Nahaufnahme. Das ernste Gesicht einer sorgenvoll blickenden Frau. Schnitt. Traurig blickt das Gesicht eines älteren Mannes mit Halbglatze. Schnitt. Die Frau schließt ihre Augen und senkt den Kopf. Schnitt. Er schaut mit leichtem Entsetzen zu ihr. Schnitt. Eine Halbtotale offenbart, dass die Frau schwanger ist. Schnitt. Der Mann wendet sich ab und läuft aus dem Innenhof. Schnitt. Sie schaut ihm nach.

Ich bin nicht der Vater. Das muss weh getan haben. Höllisch weh. Josef muss sich mit dem Gedanken getragen haben, wegzulaufen. Maria sitzen zu lassen. Matthäus erzählt es, Pasolini zeigt es. Das Besondere, ja das Außergewöhnliche: Josef macht kein Geschrei. Es gibt keinen Ausbruch, keine Gewalt. Er vollzieht nicht die Scheidung. Matthäus hält es ausdrücklich fest: Josef war fromm und gerecht. Eine öffentliche Anklage wegen Ehebruchs – jeder hätte ihm geglaubt. Mehr noch: jeder hätte Mitleid gehabt mit dem Gehörnten. Niemand hätte Marias Geschichte ernst genommen. Ihr Leben wäre in Gefahr gewesen.

¹ Gal 4,4.

² Mk 6,3.

³ Joh 8,19.41.

⁴ Unser Predigttext.

⁵ Lk 1,26-38.

⁶ § 1592 BGB.

Aber Josef macht kein Geschrei. Und, nachdem er eine Nacht darüber geschlafen hat, läuft er auch nicht weg. Im Gegenteil: er nimmt seine Verlobte zu sich. Er ist ja fromm und gerecht: in der moralischen Welt des Matthäus-Evangeliums eine Verbindung von Gesetzestreue und Erbarmen. Er hätte die Verlobung lösen und Maria der Gefahr der Hinrichtung aussetzen können. Er entschied sich jedoch dafür, „zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter verheiratet“ zu sein, also die rechtliche Vaterschaft für das Kind zu übernehmen, auch wenn er wusste: ich bin nicht der biologische Vater.

III

Und noch eine weitere Vaterschaft spielt eine Rolle in den Evangelien nach Matthäus und nach Lukas: die heute so genannte soziale Vaterschaft. Natürlich hat Josef sich um Jesus gekümmert, hat die Familie ernährt und schließlich auch seinen Beruf des Zimmermanns an Jesus weitergegeben. Aber die soziale Vaterschaft meint in diesem Fall noch mehr.

Sowohl Matthäus als auch Lukas überliefern nämlich Stammbäume, die Jesu Verbindung zum ikonischen König Israels, zu König David, herstellen sollen; bei Matthäus zurück bis zu Abraham, bei Lukas sogar noch weiter bis zurück zu Adam.

Nur – das gelingt ihnen nicht. Weil beide Stammbäume zwar auf Josef hinauslaufen, Josefs Vaterschaft an Jesus – die biologische Vaterschaft – ausdrücklich nicht vorsehen. *Eliud zeugte Eleasar. Eleasar zeugte Mattan. Mattan zeugte Jakob. Jakob zeugte Josef,*⁷ und Josef zeugte Jesus. So müsste es heißen, unmittelbar bevor der Text des heutigen Tagesevangeliums einsetzt. So heißt es aber nicht. Sondern es heißt so: *Jakob zeugte Josef, den Mann Marias, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.* Umständlich formuliert. Nach einer Walze von einlullenden X zeugte Y, über 3 mal 14 Generationen hinweg bricht der Stammbaum in sich zusammen. Nichts ist bewiesen, was doch bewiesen werden sollte. Oder? Die professionellen Erklärer der Stelle stehen vor einem Rätsel.

Dabei ist es doch ganz einfach. Es geht nicht um die biologische Vaterschaft. Es geht um die soziale Vaterschaft. Nicht so sehr in dem Sinn, wer sich um das Kind kümmern soll. Sondern um die Tradition, in der das Kind durch seinen sozialen Vater zu stehen kommt. Ein Ur-, Ur-, Ur-... Enkel Davids. Der ikonische König. Abrahams. Der Stammvater Israels. Adams. Der Stammvater der Menschheit.

Josef kann am Ende unserer Episode seinen königlichen Stammbaum mit Jesus verknüpfen. Er muss dazu nur den Anweisungen des Engels folgen. Er nimmt seine Verlobte zur Frau und nimmt das Kind in seinen Familienverband auf. Das Dilemma der Vaterschaft ist damit gelöst und das Kind kann in den Mittelpunkt treten.

⁷ Mt 1,15f.

Und so mündet alles in die Bemerkung des Matthäus: das sei geschehen, damit das Prophetenwort erfüllt wird: »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«. Immanuel heißt „Gott mit uns“. Und Namen sind im biblischen Denken niemals nur Schall und Rauch.

Gott ist mit uns. In der Person Jesus Christus. Das ist das Weihnachtswunder. Wie Gott vorzeiten geredet hat durch die Propheten. So hat er zuletzt geredet durch den Sohn.

Gott ist mit *uns*. Deshalb ist Jesus Christus von Maria geboren. Mit einem rechtlichen sozialen Vater. *Gott* ist mit uns. Deshalb ist Jesus Christus vom Heiligen Geist gezeugt. Mit einem Vater im Himmel. Der Immanuel.